

Und das Wort ist Fleisch geworden

Verkündigungsbrief vom 25.12.1998 - Nr. 52 - Joh 1,1-15
(Weihnachten)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 52-1998

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Einer, der Jesus mit eigenen Augen gesehen hat; einer, der von Jesus selbst unterwiesen wurde; einer vom Heiligen Geist erleuchtet; einer, der viele Jahrzehnte nachgedacht hat, bis er zur Feder griff - der letzte Apostel sagt uns das Reifste und Gültigste, was man über Weihnachten sagen kann.

Wir aber können nichts besseres tun, als zu sagen: „*Ich glaube*“, und dann die Botschaft des Johannes Stück für Stück in uns aufzunehmen.

Drei Grundwahrheiten, die man einfach annehmen muß, wenn man ein Christ sein will, berichtet der letzte Apostel als Vermächtnis an die Christenheit.

1. Gott war das Wort. Der Evangelist schenkt uns einen Blick in eine Ferne, in die keine Forschung mehr vordringen kann, in die Welt der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, in der von Ewigkeit zu Ewigkeit die Geburt des Gottessohnes sich vollzieht. „*Wort*“ nennt der Evangelist den ewigen Gottessohn, damit ja kein Zweifel darüber bestehe, daß es sich um einen „Gedanken“, um das Geisteskind des geistigen Gottes handelt. Aber während unsere Gedanken etwas Flüchtiges sind, was auftaucht und vergessen wird, auch nicht so wichtig, daß sie bleiben müssen, nimmt Gottes Gedanke teil an Seiner Ewigkeit, an Seiner Unendlichkeit, an Seiner Allwissenheit und Allweisheit. Darum kann es nur ein einziger, alles umfassender, ständig hellwacher, klarer Gedanke sein. Während unsere Gedanken kein Eigenleben haben, sondern nur schwache Gebilde sind, die sich an uns klammern, bis wir sie verlieren oder gehen heißen, ist Gottes Gedanke gewaltig, unvergänglich, fähig, ständig den zu lieben, der ihn denkt, eine Person. Darum: Gott war das Wort. Er könnte weiter fortfahren: Und Gott ist das Wort.

Wir ahnen, daß in Gott Denken und Lieben, Gedanke und Liebe unendlich sein müssen, göttlich, Gott. Wir können nur zuhören, nicht begreifen, wenn später der Menschensohn sagt: Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen. Aber zuhören müssen wir und glauben, damit wir das Knie beugen und anbeten.

- ◆ Die Christen sind wieder unsicher geworden - und Gott sei es geklagt — auch ihre Priester, ob je das Wort vom Sohn Gottes wörtlich nehmen sollen.

Sie nagen mit der Arroganz ihrer Gescheitheit an diesem Wort und suchen sich vorbeizudrücken, weil sie glauben, nach 2 000 Jahren nun doch weiter gekommen zu sein und nicht mehr auf der Stufe jener Hirten zu stehen, die in Bethlehem anbeteten. Dann wundern sie sich, daß Weihnacht die Seele verliert und die Versöhnung der Menschen an der Krippe ausbleibt.

2. „*Und das Wort ist Fleisch geworden*“. Mit einer Deutlichkeit, die uns weh tut, spricht der Evangelist es aus. Er sagt nicht: „*Mensch geworden*“. Als er das

niederschrieb, standen die Christen noch im Bann der Gnadenwunder. Der Glaube an Jesus Christus machte die Christen stark zur größten Leistung, die einem Menschen abgefordert werden kann, zur gewaltlosen Revolution gegen eine sündige Umwelt und gottlose Regierung, zum Ungehorsam aus Treue zu Christus; zum Neinsagen ohne Haß; zum Getretenwerden und Weiterlieben; zum Sterben ohne Angst. Sie erlebten, wie ihre Reihen sich immer wieder füllten, wenn die Verfolgung sie dezimierte, obwohl sie nichts zu bieten hatten als die Verheißung des Himmels. Das zwang auf die Knie. Noch gab es nicht die Versuchung unter Christen, die Gottheit des Herrn anzuzweifeln. Aber daß Er ein Mensch gewesen sein soll, nicht nur scheinbar, sondern im wahrsten Sinne des Wortes; daß jene Szenen am Kreuz nicht ein Schauspiel, sondern Wirklichkeit gewesen sein soll, die Auferstehung keine Rückkehr vom Theater in die Wirklichkeit, sondern Sieg über einen wirklichen Tod, das war ihr Problem.

Darum mußte der Evangelist so deutlich werden und sagen: *Das Wort ist Fleisch geworden*. Wir aber sind ihm noch heute dankbar für diese Deutlichkeit, wir, die längst vom Menschsein des Mannes von Nazareth überzeugt sind. Obwohl unser Problem der Glaube an Seine Gottheit ist, dürfte auch die Kunde von der „*Fleischwerdung*“ wieder eine neue Wichtigkeit bekommen.

- ❖ Sie wollen uns heute Sein Bild auflösen in Gefasel von Legende und Märchen, bis nur noch schwache Konturen übrig bleiben, die keinem mehr etwas bedeuten und die verpflichtende Kraft eingebüßt haben.

Zum Menschen gehören feste Gestalt, Geburt und Tod, Tat und Wort. Gott hat Seinen Sohn nicht Mensch werden lassen, um Seine Gestalt in Vergessenheit geraten zu lassen. Darum liegen Bethlehem und Nazareth, Predigt und Wunder, Tod und Auferstehung in der Linie göttlicher Logik und der Bericht der Evangelisten verlangt ein solches Maß an geschichtlicher Interpretation, daß der Mensch Jesus noch immer unser Bruder und Meister, unser Vorbild und Lehrer, unser Trost und unser Vertrauen sein kann.

- So wenig es ein Geschichtsirrtum ist, wenn wir die Jahre nach Seiner Geburt zählen, so wenig ist Weihnachten einfach ein Kindertraum. Gottes Sohn wurde Mensch, seitdem ist Menschsein etwas Gewaltiges, eine hohe Verpflichtung geworden.

3. *Denen, die Ihn auf nahmen, gab Er die Macht, Kinder Gottes zu werden*. Es spukt auch in unseren Reihen, der Hochmut und die Geschichtsfälschung, als fingen wir heute erst an, Menschen zu werden und seien im Begriff, den Schritt zum Selbermachen zu tun. Der ehrliche Kenner der Geschichte weiß, daß wir trotz Mondlandung und Charta der Menschenwürde Adamskinder sind wie eh und je, feige und gierig, rücksichtslos und verlogen, in Selbsttäuschungen bis zum Wahnsinn, solange wir uns selbst überlassen sind. Im Menschsein sind wir nicht weiter.

- Soll der Traum vom edlen Menschen, der glücklich ist und glücklich macht, der Frieden hält und Frieden stiftet, Wirklichkeit werden, dann geht das nur, wenn wir vom Gottessohn, der Menschensohn wurde, uns die Macht geben lassen, Kinder Gottes zu werden. Das ist der einzige Weg, auf dem der Mensch über

sich selbst hinauswachsen kann, die einzige Form des Übermenschen, die nicht jener dämonischen Fata Morgana gleicht: Ihr werdet sein wie die Götter.

- **Entweder der verführte Mensch oder das Gotteskind, dazwischen hat jeder Mensch zu wählen und jede Generation muß sich neu entscheiden.**

Ein „*Ein-für-allemal*“ gibt es erst in der zweiten Weihnacht, in der Wiederkunft des Herrn, die mit der endgültigen Scheidung in Verführte und Vollendete verbunden ist.

Auf daß wir uns jedes Jahr wieder entscheiden und ein paar Mitmenschen zur gleichen Entscheidung einladen, muß jedes Jahr wieder Weihnachten gefeiert werden.

Wir sollen wieder zu den Anfängen zurück, zu jenem kleinen Neugeborenen, der Gottessohn und Mensch war und ist, um bei Ihm in demütiger Anbetung wieder die Macht zu holen, Kinder Gottes zu werden und zu bleiben. Nur das nicht vergessen und versäumen neben Lichterglanz und Geschenkaustausch. Dann bleibt es ein gesegneter Tag, dieses Weihnachtsfest.